



K.D. CHRISTOF & RENATE HAASS

DIE OMANISCHE HALBINSEL
MUSANDAM
terra incognita

multiculture 



DIE DATTELPALME

Seit jeher ist das Leben auf Musandam mit der Dattelpalme auf das Engste verbunden, bildet sie doch mit ihren vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten eine der wesentlichen Existenzgrundlagen für die Menschen. So ist es nicht verwunderlich, dass es selbst in Kriegszeiten als schlimmstes Sakrileg galt, die Palmen des Feindes zu zerstören.

Die heiße Zeit zwischen Ende Mai und September ist die Zeit der *Ruttub*, der Dattelernte. Alljährlich kamen und kommen die Bewohner *Kumzars* in die Küstenoase von *Khasab*, die Beduinen aus dem Gebirge je nach Ausgangsort auch nach *Limah*, *Dibba al Bay'ah*, *Bukha* oder *Ras al Khaimah*, um die nach wie vor begehrten Datteln zu ernten.

Nach der Ernte der Fruchtstände werden die Datteln von den Rispen abgepflückt, gereinigt und in der Sonne getrocknet. Die Früchte werden sodann in große aus Palmblättern hergestellte Säcke gepresst, übereinandergestapelt und zusätzlich mit Steinen beschwert, um den süßen Dattelsaft herauszupressen. Nach dem Einkochen ist dieser dicke als *Dibbs* bezeichnete Dattelsirup ein Leckerbissen zum Frühstück. Die gepressten Dattelkuchen werden in speziell gegen Ungeziefer und Verschmutzung abgedichteten kühlen Vorratslagern, den *Bakhhars*, aufbewahrt bis sie dann, in kleine Portionstaschen verpackt, mit zurück zum Wohnort genommen werden.

Im Februar kehren die Eigentümer wieder für einige Tage zur Bestäubung ihrer Palmen zurück, von der der Dattelertrag wesentlich abhängt. Für eine gute Ernte will man sich nicht allein auf die Windbestäubung verlassen. Deshalb werden seit altersher einige männliche Blütenrispen in die weiblichen Blütenstände der Palmen eingebunden. So reifen dann in wenigen Monaten pro Baum 4-8 Fruchtstände heran, mit einem Ertrag von ca. 40-80 kg Datteln pro Palme.

Die Bewirtschaftung und Pflege der von einer hohen Mauer umgebenen Palmengärten obliegt für den

Rest des Jahres einem sesshaften Oasenbauer. Einmal täglich werden die Gärten, die wie eh und je von kleinen Bewässerungskanälen durchzogen sind, mit dem kostbaren Nass überflutet. Diese Art der Bewässerung ist ein Relikt aus der Zeit der persischen Siedler, die dieses System der so genannten *Afladj* aus ihrer Heimat mitgebracht hatten. Die früher gebräuchlichen Schöpfbrunnen sind allerdings inzwischen verschwunden. Sie wurden von ratternden Dieselpumpen abgelöst, die täglich Süßwasser aus der Tiefe heraufpumpen und in die flachen Kanäle fließen lassen. Für die Betreuung des Gartens und die Pflege der Palmen erhielt der Bauer früher einen Ernteanteil und konnte zusätzlich das Jahr über alle Teile der Palme zur Herstellung verschiedenster Gebrauchsgegenstände verwerten.

Von einer Palme finden alle Bestandteile mit Ausnahme der Wurzeln eine Verwendung: Die Palmwedel werden mit Schnüren aus Palmbast zu Matten gebunden, die zur Überdachung dienen. Die Fruchtrispen werden zu Besen zusammengebunden. Die gefärbten Blätter werden zu hübschen Sitzmatten, Fächern, Abdeckhauben, Körben, Taschen und Säcken verarbeitet und aus den Stielen werden stabile Körbe, Hühnerkäfige oder Fischreusen geflochten. Die alten Palmstämme werden als Bauholz verwendet und selbst die Dattelkerne werden als Viehfutter verwendet und an die Ziegen verfüttert.

Die *Shihuh*-Beduinen aus dem Gebirge hinter *Ras Al Khaimah* besaßen zumeist keine eigenen Dattelpalmen in den Küstenoasen. Sie mieteten sich häufig 3-6 Palmen nach der Bestäubung an, die von ihnen sorgfältig markiert und im Sommer geerntet wurden.

◁ Mithilfe eines aus Palmmaterial hergestellten Gurtes ist es für den Oasenarbeiter ein Leichtes an den Kerben des Palmstammes hoch in den Wipfel zu steigen und die Bestäubung vorzunehmen.

▷△ Der Oasenbauer Saif Mohammed aus Qaddah begutachtet mit seinen Hilfskräften aus Bangladesch männliche Palmblütenstände.

▷▽ Das Einbinden der männlichen in die weiblichen Blütenstände erhöht den Ernteertrag bei der Dattelpalme erheblich.

▷▷△ In Khasab werden mehr als 25 verschiedene Dattelsorten kultiviert.

▷▷▽ Die Datteln werden in der Sonne zum Trocknen ausgelegt. Danach presst man sie fest in aus Palmblättern geflochtene Säcke. So sind die getrockneten Datteln nahezu unbeschränkt haltbar.



IN DEN BUCHTEN

Die tief in die Felsenküste Musandams eingeschnittenen Buchten (*Khor*) boten den Seefahrern mit ihren ruhigen Wassern schon immer sicheren Schutz vor gefährlichem Wetter und stürmischer See. Bis ins letzte Jahrhundert benutzten Piraten diese ideal hinter Felswänden verborgenen Buchten als Rückzugsgebiete, von denen aus sie die vorbeikommenden Schiffe angriffen und plünderten. Für die zahlreichen Fischer Musandams gehören die *Khors* zu den besten Fanggründen.

Zu den bekanntesten Buchten gehört *Khor Najid*, ein Nebenarm des *Khor Habalayn*, der sich zum Omanischen Golf hin öffnet. Umgeben von hohen Bergen trennt den *Khor Najid* nur der 250 m breite *Isthmus von Maqlab* vom *Khor Shimm*, und somit von den Wassern des Arabischen Golfs. Während der Gezeiten weisen die Höhen der Meeresspiegel des Arabischen und des Omanischen Golfs an dieser Stelle einen Unterschied von 250 cm auf. Die Bewohner der dortigen Ansiedlungen verlegten einst aus Angst vor den ständigen Angriffen der Portugiesen ihre Ansiedlungen von der Küste hinauf in die unzugängliche Felsregion dieser Landenge. Zusätzlich versuchten sie durch den Bau einer Verteidigungsmauer die Überquerung des Isthmus durch Fremde zu verhindern.

Besonders beeindruckend ist darüber hinaus *Khor Shimm*. Die Wand der Felsküste nahe *Khasab* öffnet sich unerwartet und gibt eine nur 100 m breite Pforte in diese Bucht frei. Nahezu 16 km tief ist der faszinierende *Khor Shimm* mit seinem ruhigen Wasser. Zu allen Seiten ragen schroffe Felsklippen hoch auf. Die an den Gesteinsschichten ablesbaren Verwerfungen lassen die gewaltigen Naturkräfte nur ahnen, die hier vor Millionen von Jahren diese einzigartige Landschaft entstehen ließen.

In *Khor Shimm* tummeln sich viele Delphine, die die kreuzenden Boote neugierig ein Stück ihres Wegs begleiten. Den Inseln und der Felsküste vorgelagerte Korallenriffe sind die Kulisse für eine unbeschreiblich bunte Unterwasserwelt. Das kristallklare Wasser wird von einer großen Vielfalt an farbig schillernden Fischen aller Größen und Formen, Krabben, Seesternen, Schnecken und Muscheln bewohnt. Seeschildkröten paddeln durch das warme Wasser und große Rochen ziehen ihre Kreise und entschweben langsam im Grünblau des Meeres.

◁ Der Ausblick auf *Khor Najid* ist atemberaubend schön.

▷ Im Fischerdörfchen *Qabbah* sind nur noch die Alten geblieben.

▷▷ Die weit verzweigte Bucht *Khor Shimm* ist ein Muss für jeden Besucher Musandams. Bei einer Fahrt mit dem Boot kann man nahezu sicher sein, dass sich Delphine zeigen.

▷▷▷ Überhaupt ist die Vielfalt des Meereslebens rund um Musandam beeindruckend. Verschiedenste Korallenarten besiedeln die vielen Riffe, die zugleich Korallenfische in allen Farben beherbergen.

Der Indische Rotfeuerfisch ist hier ebenso zu Hause wie der Anemonenfisch und der Blaupunktstechrochen.

Auch mehrere Arten von Seeschildkröten sind in den Gewässern, besonders des Omanischen Golfes, heimisch.

Khor Shimm und die anderen tiefen Buchten, die Musandam so charakteristisch formen, sind die Heimat vieler Fischerfamilien, von denen zwischenzeitlich allerdings etliche nach *Khasab* umgesiedelt sind. Zum Fischen aber kehren sie in die alten Fanggründe zurück. Die Fischerdörfer *Nadifih*, *Qanah*, *Maqlab*, *Sibi* und *Shimm* sind heute nahezu menschenleer. Geblieben sind nur die Alten, die sich nicht mehr an die Moderne in der Stadt gewöhnen wollen.

Die kleine Insel *Jezirat Al Maqlab* im *Khor Shimm* hat Geschichte geschrieben. Zur Sicherung der ehrgeizigen Pläne der britischen *East India Company* war es Mitte des 19. Jhd. essentiell eine telegrafische Verbindung zwischen England und Indien herzustellen. Diese kleine Insel wurde von den Briten dazu bestimmt, die Verbindungsstation für das vom Irak nach Indien auf dem Meeresgrund verlegte Kabel zu beherbergen. Gewaltsam und gegen allen Widerstand der *Shihuh*-Bevölkerung wurde die Telegrafienstation 1864 gebaut, allerdings nur bis 1867 betrieben. Den überaus harschen klimatischen Bedingungen waren die Briten nicht gewachsen. Sommertemperaturen von weit über 50°C bei einer Luftfeuchtigkeit von 95-100% ließen das Projekt schnell scheitern. Erschwerend kam noch hinzu, dass die Insel aus Furcht vor Übergriffen der *Shihuh* ständig mit einem um die Insel patroulierenden Kanonenboot bewacht werden musste. Geblieben von dieser britischen Episode sind heute nur der Name > *Telegraph Island* < und einige Mauerreste.





Nach dem *Wadi Talha* führt eine Schotterpiste steil ins Gebirge. Erst 1981 begonnen, wurde sie von den Pionieren der omanischen Armee in 5 Jahren Arbeit aus den Felsen gesprengt und geschlagen, um die erste befahrbare Verbindung zwischen dem omanischen Tiefland an der Ostküste und der Stadt *Khasab* herzustellen. In Serpentina führt die schmale Piste vorbei an Klammern, durch Felsaufstürmungen, hinein in das karge Kalksteingebirge *Musandams*. Es ist eine Urlandschaft mit atemberaubenden Ausblicken auf Gebirgsmassive und hinab in tiefste Schluchten.

Nach weiteren 20 km auf dieser staubigen Piste wird der Blick frei auf eine große Ebene mit Feldern, Palmen und Bäumen: *A' Saye*. Hier befand sich früher eine der fruchtbarsten Gegenden von *Musandam*. Die alten Wohn- und Vorratsgebäude sind an die Hänge rings um die Ebene angeschmiegt. Aber nur eine Hand voll neuer Häuser ist entstanden. Grund hierfür ist der enorme Wassermangel, resultierend

aus den nur mangelhaften Regenfällen in den vergangenen Jahren. So sterben die Palmen langsam ab und dem trockenen, staubigen Boden ist kaum noch eine Ernte abzurufen. Die Folge ist die Abwanderung der Beduinen. Die Oase *A' Saye* ist heute nur noch die Heimstatt weniger Familien.

Den dominanten Abschluss dieser Ebene bildet die höchste Erhebung des *Hajar*-Gebirges auf *Musandam*, der 2087 m hohe *Jebel Harim*.

Knapp unterhalb dieses Gipfels führt die Piste über den Pass, bevor sie sich wieder abwärts nach Süden windet. Direkt hinter dem Massiv des *Jebel Harim* öffnet sich das *Tal von Khanzour*. Nahezu 1000 m tief fällt dieses *Wadi* ab - ein spektakuläres Relikt der Eiszeit. Wie kleine angeklebte Waben wirken die an den Steilhängen künstlich angelegten Terrassenfelder der *Shihuh*. Hier wird beeindruckend deutlich, unter welcher unvorstellbaren Mühen die Beduinen in diesen nahezu unerreichbaren Schluchten ihren Lebensunterhalt erwirtschafteten. Grasende Ziegenherden machen deutlich, dass die Beduinen auch heute noch in diese Gebiete zurückkehren und ungeachtet aller Schwierigkeiten ihren Tätigkeiten nachgehen.

Nach *Khanzour* führt die Piste weiter auf einem Bergkamm in Richtung *Rowdah*, das in einem weitläufigen geröllbedeckten Talkessel liegt, in dem früher viele Beduinen ansässig waren. Dass die Region zu früheren Zeiten bedeutend war, lässt sich heute noch an den übervollen Friedhöfen, den zahlreichen Steinhäusern und Gehöften an den Berghängen, und den großflächigen Anbauflächen in der Ebene von *Rowdah* ablesen.

Von *Rowdah* aus steigt der Weg wieder an in Richtung *Wadi Bih*. Vorbei am Grenzposten, dessen Überschreitung ohne Passierschein nicht erlaubt ist, gabelt sich der Weg: Nach Westen hin führt er auf VAE-Gebiet in Richtung *Ras Al Khaimah* und östlich auf omanischem Territorium nach *Dibba*.

Auf dem Weg dorthin kommt man an dem Ort *Sabtaan* vorbei. Hoch auf einem Berggrücken gelegen, umgeben von fruchtbaren Terrassenfeldern, überschauen die Gebäude dieser Ansiedlung das weite Tal des *Wadi Bih*. Ungefähr 20 - 25 Familien lebten hier noch bis ca. 1985. Auf mehrere Ebenen verteilt findet man die unterschiedlichen Lebensräume der Familien. Die Gebäude des *Bait al Qaff*-Typs mit ihren großen geschichteten Kalksteinen fügen sich nahezu unsichtbar in die Landschaft ein. Es finden sich Wohngebäude mit angegliederten Feuer- und kleinen Wasserstellen, neben Speichern für Getreide, Datteln und andere Vorräte. Vieh-

◁ Die Hochebene von *A' Saye* zählt heute nur noch wenige Bewohner. Die früher so fruchtbaren Felder leiden aufgrund mangelnder Regenfälle in den vergangenen Jahren unter Wassermangel.

▷ Der *Jebel Harim* ist mit seinen 2087 m die höchste Erhebung auf *Musandam*.

▷▷ Riesige alte *Sidr*-Bäume sind in *A' Saye* zu finden. Im Gegensatz zu den Palmen übersteht diese genügsame Baumart die gegenwärtige Wassernot.

▷▷▷ *Sabtaan* ist in mehrerer Hinsicht eine besondere Ansiedlung. Es besaß einst eine eigene kleine Befestigungsanlage, von der noch zwei Türme zu sehen sind.

▷▷▷▷ Auf dem Friedhof *Sabtaan* finden sich etliche Grabsteine, die mit eingehämmerten Dekorationen versehen sind, was ansonsten nirgends auf *Musandam* zu beobachten ist.

Die Ansiedlung konnte auf eine nahe gelegene Quelle zugreifen und war somit gegenüber anderen Orten sehr begünstigt. Groß angelegte Terrassenfelder sind Zeugnis dessen.

Häufig besucht der alte *Ali Saif Al Shehi* mit seiner gesamten Familie seinen früheren Heimatort, an dem sein Herz nach wie vor hängt. Nur wegen der Schulausbildung der Kinder entschied sich die Familie vor einigen Jahren nach *Dibba* umzusiedeln.

